

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Der Kleine Prinz

Aus dem Französischen
von Elisabeth Edl



Karl Rauch



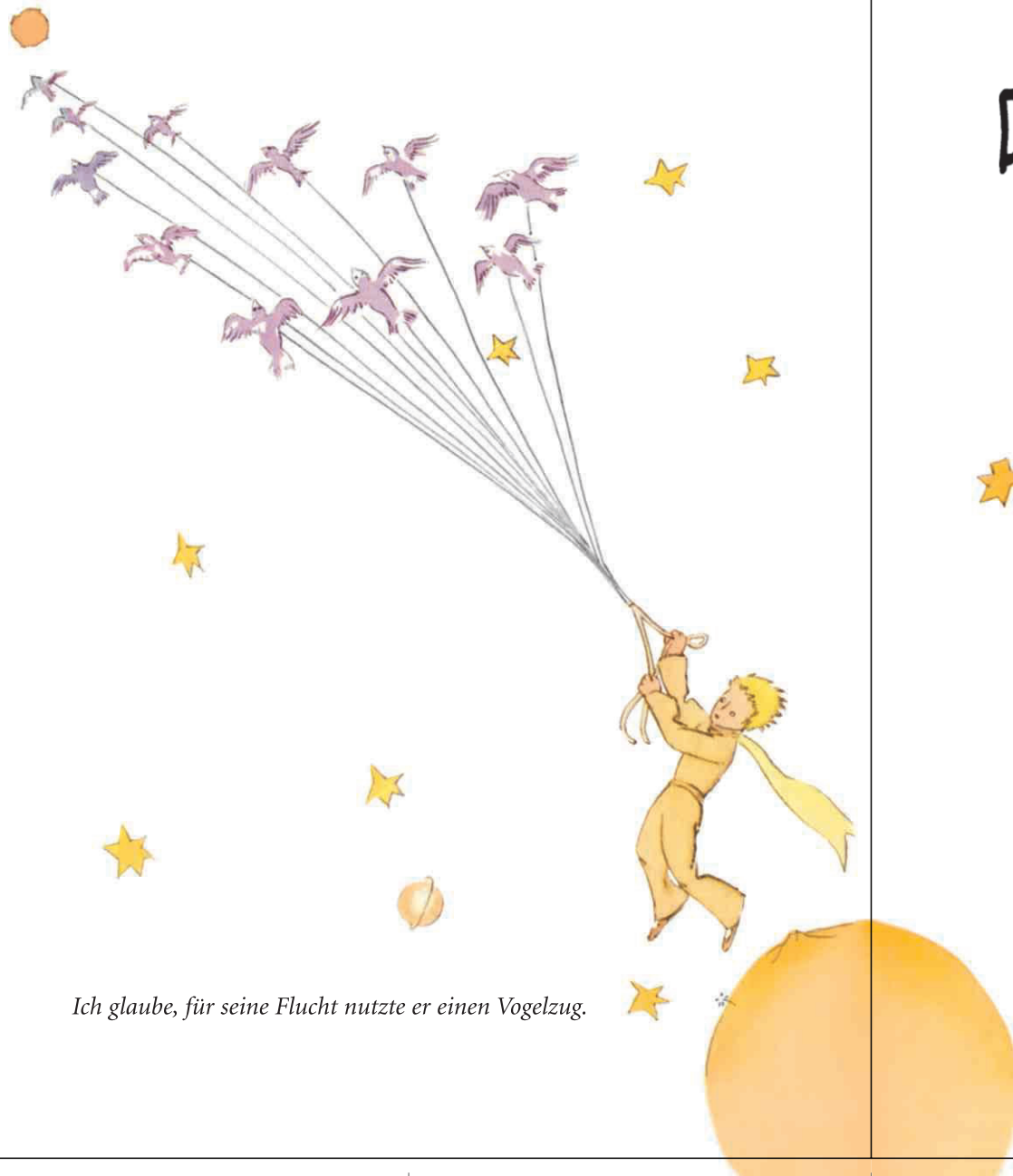
ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Der kleine Prinz

MIT ZEICHNUNGEN DES VERFASSERS

aus dem Französischen
und mit einem Nachwort
von Elisabeth Edl

Karl **Rauch**



Ich glaube, für seine Flucht nutzte er einen Vogelzug.

Titel der französischen Originalausgabe
LE PETIT PRINCE
1946 Editions Gallimard Paris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

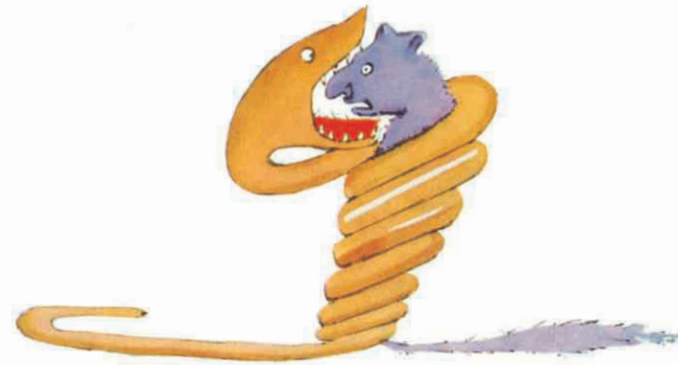


Neue Ausgabe 2010
24. Auflage 2016
1008. – 1017. Tausend
© 1950 und 2010 Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier und gebunden
bei Finidr in Český Těšín.
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Czech Republic.
ISBN 978-3-7920-0052-6
www.karl-rauch-verlag.de

FÜR LÉON WERTH.

Die Kinder bitte ich, mir zu verzeihen, wenn ich dieses Buch einem Erwachsenen widme. Ich habe eine erstklassige Entschuldigung: Dieser Erwachsene ist mein bester Freund auf der ganzen Welt. Ich habe eine zweite Entschuldigung: Dieser Erwachsene versteht alles, sogar Bücher für Kinder. Ich habe eine dritte Entschuldigung: Dieser Erwachsene lebt in Frankreich und leidet unter Hunger und Kälte. Er hat Trost bitter nötig. Wenn alle Entschuldigungen nicht reichen, widme ich dieses Buch gern dem Kind, das dieser Erwachsene einmal gewesen ist. Alle Erwachsenen waren zunächst Kinder. (Aber nur wenige wissen das noch.) Ich korrigiere also meine Widmung:

FÜR LÉON WERTH,
ALS ER EIN KLEINER JUNGE WAR.

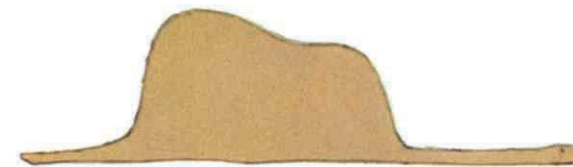


I

Ich war gerade sechs Jahre alt, da habe ich ein phantastisches Bild gesehen, in einem Buch über den Urwald, das den Titel *Erlebte Geschichten* trug. Es zeigte eine Boa, die ein wildes Tier verschlingt. Hier eine Kopie der Zeichnung.

In dem Buch hieß es: »Boas verschlingen ihre Beute im Stück, ohne zu kauen. Dann können sie sich nicht mehr rühren, sie schlafen sechs Monate und verdauen.«

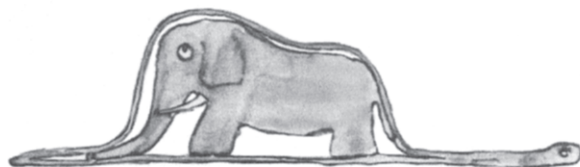
Damals habe ich viel über Dschungelabenteuer nachgedacht, und mit einem Farbstift gelang es mir, meine erste Zeichnung anzufertigen. Meine Zeichnung Nr. 1. Und so sah sie aus:



Ich habe mein Meisterwerk den Erwachsenen präsentiert, und ich habe sie gefragt, ob meine Zeichnung ihnen Angst machte.

7

Sie haben geantwortet: »Warum soll ein Hut Angst machen?«
Meine Zeichnung zeigte keinen Hut. Sie zeigte eine Boa, die einen Elefanten verdaut. Also habe ich das Innere der Boa gezeichnet, damit die Erwachsenen verstehen konnten. Sie brauchen immer Erklärungen. Meine Zeichnung Nr. 2 sah so aus:



Die Erwachsenen haben mir geraten, mit dem Zeichnen von offenen oder geschlossenen Boas aufzuhören und mich lieber für Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik zu interessieren. So kam es, dass ich mit sechs Jahren eine phantastische Laufbahn als Maler aufgab. Ich war durch den Misserfolg meiner Zeichnung Nr. 1 und meiner Zeichnung Nr. 2 entmutigt. Die Erwachsenen verstehen nie was von selbst, und für Kinder ist es anstrengend, ihnen immer und ewig Erklärungen zu liefern ...

Ich musste mich also für einen anderen Beruf entscheiden und lernte, Flugzeuge zu steuern. Ich bin so ziemlich überall in der Welt herumgeflogen. Und die Geographie, das stimmt, hat mir gute Dienste geleistet. Auf den ersten Blick konnte ich China von Arizona unterscheiden. Das ist sehr nützlich, wenn man sich nachts verflogen hat.

So hatte ich im Laufe meines Lebens eine Unmenge von Begegnungen mit einer Unmenge von ernsthaften Leuten. Ich war viel mit Erwachsenen zusammen. Ich habe sie aus großer Nähe gesehen. Und das hat mein Urteil nicht gerade verbessert.

Wenn ich einem über den Weg lief, der mir etwas heller vorkam, stellte ich ihn mit meiner Zeichnung Nr. 1 auf die Probe, denn ich habe sie immer aufgehoben. Ich wollte wissen, ob er wirklich Verstand hatte. Doch stets antwortete er mir: »Das ist ein Hut.« Also redete ich mit ihm weder über Boas noch über Urwälder oder Sterne. Ich passte mich seinem Horizont an. Ich redete mit ihm über Bridge, über Golfspielen, über Politik und über Schlipse. Und der Erwachsene freute sich, einen so vernünftigen Mann zu kennen ...

II

So lebte ich allein, ohne irgendwen, mit dem ich richtig reden konnte, bis zu dieser Panne in der Sahara, vor sechs Jahren. In meinem Motor war etwas kaputtgegangen. Und da ich weder einen Mechaniker noch Passagiere dabei hatte, wollte ich versuchen, ganz allein eine komplizierte Reparatur auszuführen. Es war eine Frage von Leben und Tod. Ich hatte für höchstens acht Tage Trinkwasser.

Am ersten Abend habe ich mich also zum Schlafen in den Sand gelegt, tausend Meilen von jedem bewohnten Fleck. Ich war viel einsamer als ein Schiffbrüchiger auf seinem Floß mitten im Ozean. Ihr könnt euch denken, wie überrascht ich war, als mich bei Tagesanbruch ein komisches Stimmchen weckte.

Es sagte: ...

»Bitte ... zeichne mir ein Schaf!«

»Was?«

»Zeichne mir ein Schaf...«

Ich sprang auf, wie vom Blitz getroffen. Ich rieb mir die

Augen. Ich schaute genau hin. Und ich sah einen äußerst sonderbaren kleinen Kerl, der mich nachdenklich musterte. Hier das beste Porträt, das ich später von ihm zustande gebracht habe. Aber meine Zeichnung ist natürlich lange nicht so hinreißend wie das Modell. Das ist nicht meine Schuld. Mit sechs Jahren war ich von den Erwachsenen in meiner Laufbahn als Maler entmutigt worden, und ich hatte nichts zeichnen gelernt außer geschlossenen Boas und offenen Boas.

Mit großen, verwunderten Augen starrte ich also auf diese Erscheinung. Vergesst nicht, ich war tausend Meilen entfernt von jeder bewohnten Gegend. Und mein kleiner Kerl schien sich weder verlaufen zu haben noch halbtot zu sein vor Erschöpfung, vor Hunger, Durst oder Angst. Er wirkte kein bisschen wie ein verirrtes Kind mitten in der Wüste, tausend Meilen von jeder bewohnten Gegend. Als ich endlich ein paar Worte hervorbrachte, sagte ich:

»Wo ... kommst du denn her?«

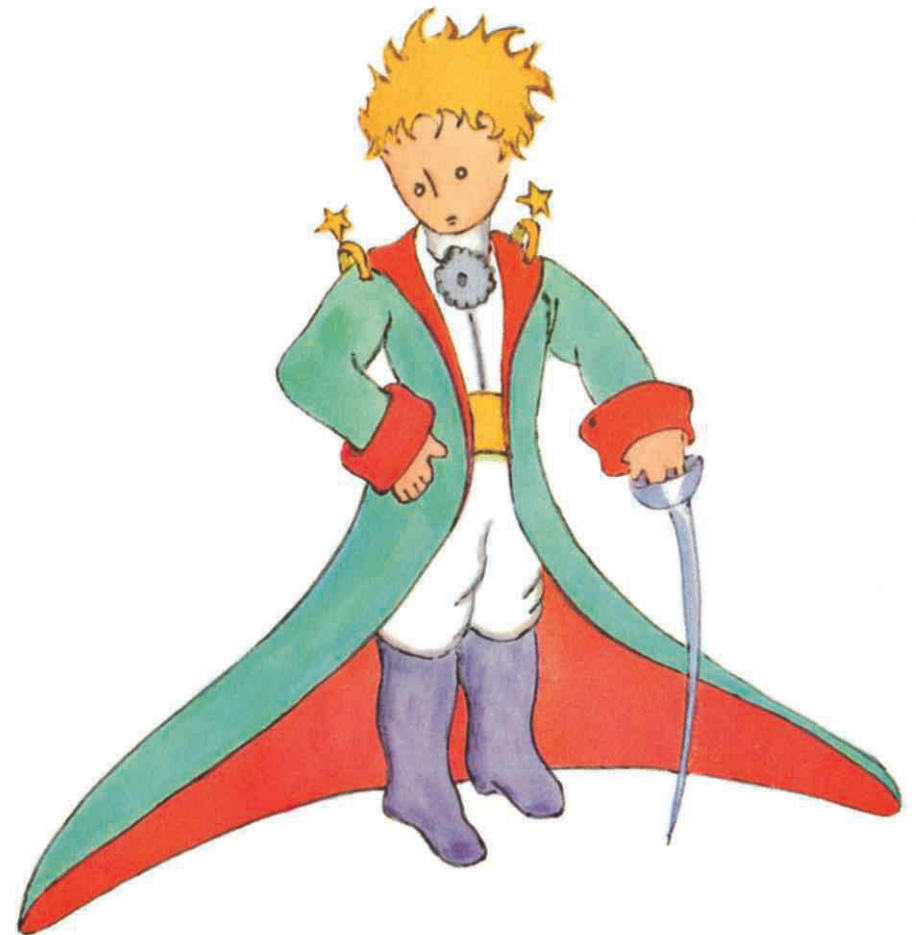
Da wiederholte er ganz leise, als ginge es um etwas sehr Ernstes:

»Bitte ... zeichne mir ein Schaf...«

Wenn man vor einem allzu großen Rätsel steht, wagt man nicht, ungehorsam zu sein. So albern es mir auch schien, tausend Meilen von jedem bewohnten Ort und in Todesgefahr, ich zog ein Blatt Papier und eine Füllfeder aus der Tasche. Da fiel mir jedoch ein, dass ich vor allem Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik gelernt hatte, und ich sagte (ein bisschen verdrossen) zu dem kleinen Kerl, ich könne nicht zeichnen. Er antwortete:

»Macht nichts. Zeichne mir ein Schaf.«

Da ich noch nie ein Schaf gezeichnet hatte, machte ich für ihn eine der beiden einzigen Zeichnungen, die ich konnte. Die mit



Hier das beste Porträt, das ich später von ihm zustande gebracht habe.



der geschlossenen Boa. Und war völlig verdutzt, als ich den kleinen Kerl protestieren hörte:

»Nein! Nein! Ich will keinen Elefanten in einer Boa. Eine Boa ist sehr gefährlich, und ein Elefant nimmt zu viel Platz weg.

Bei mir zu Hause ist es ganz klein. Ich brauche ein Schaf. Zeichne mir ein Schaf.«

Also habe ich gezeichnet.

Er schaute aufmerksam zu, dann:

»Nein! Das da ist schon sehr krank.

Mach ein anderes.«

Ich zeichnete:

Mein Freund lächelte höflich, voller Nachsicht:



»Siehst du nicht ... das ist kein Schaf, das ist ein Widder. Er hat Hörner ...«

Also machte ich meine Zeichnung noch einmal:

Doch sie wurde abgelehnt, wie die anderen davor:

»Das da ist zu alt. Ich will ein Schaf, das

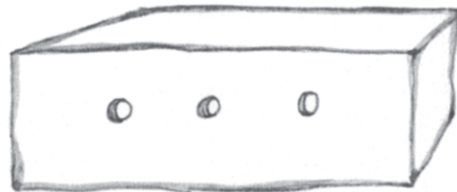


lange lebt.«

Weil ich die Geduld verlor und endlich meinen Motor ausbauen wollte, kitzelte ich diese Zeichnung:

Und ich brummte:

»Das hier ist die Kiste. Das Schaf, das du haben willst, ist da drin.«



Zu meiner großen Überraschung sah ich jedoch, wie das Gesicht meines jungen Kritikers aufleuchtete:

»Genau so wollte ich es haben! Glaubst du, dieses Schaf braucht viel Gras?«

»Warum?«

»Weil es bei mir zu Hause ganz klein ist ...«

»Es reicht bestimmt. Ich habe dir ein ganz kleines Schaf gegeben.«

Er beugte sich über die Zeichnung:

»So klein auch wieder nicht ... Schau! Es ist eingeschlafen ...«

Auf diese Weise schloss ich Bekanntschaft mit dem kleinen Prinzen.

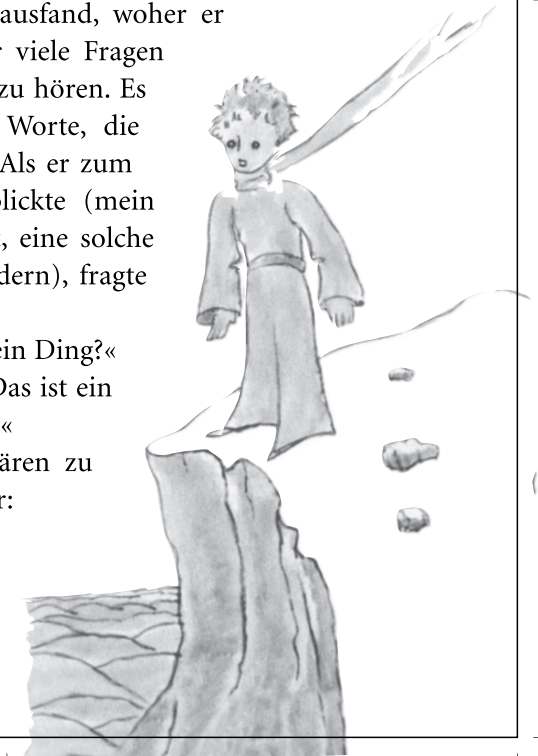
III

Ich brauchte lange, bis ich herausfand, woher er kam. Der kleine Prinz, der mir viele Fragen stellte, schien meine Fragen nie zu hören. Es waren zufällig ausgesprochene Worte, die mir allmählich alles enthüllten. Als er zum ersten Mal mein Flugzeug erblickte (mein Flugzeug zeichne ich jetzt nicht, eine solche Zeichnung würde mich überfordern), fragte er:

»Was ist das da eigentlich für ein Ding?«

»Das ist kein Ding. Es fliegt. Das ist ein Flugzeug. Das ist mein Flugzeug.«

Und ich war stolz, ihm erklären zu können, dass ich fliege. Da rief er:



»Ach so! Du bist vom Himmel gefallen!«

»Ja«, sagte ich bescheiden.

»Ganz schön komisch! ...«

Und der kleine Prinz bekam einen wunderhübschen Lachanfall, der mich ziemlich ärgerte. Ich will, dass mein Unglück ernst genommen wird. Kurz darauf fügte er hinzu:

»Dann kommst du auch vom Himmel! Von welchem Planeten bist du?«

Sogleich hellte sich das Rätsel seiner Gegenwart ein bisschen auf, und schnell fragte ich:

»Du kommst also von einem anderen Planeten?«

Doch er antwortete nicht. Er schüttelte nur leicht den Kopf und besah sich mein Flugzeug:

»Stimmt schon, damit kannst du nicht von allzu weit herkommen ...«

Und er versank in ein Grübeln, das lange andauerte. Dann zog er mein Schaf aus der Tasche und vertiefte sich in die Betrachtung seines Schatzes.

Ihr könnt euch denken, wie sehr mich dieses halbe Geständnis über »die anderen Planeten« verblüfft hatte. Darum gab ich mir alle Mühe, mehr aus ihm rauszukriegen:

»Wo kommst du her, mein kleiner Kerl? Wo ist »bei dir zu Hause?« Wohin willst du mein Schaf mitnehmen?«

Nach einem versonnenen Schweigen antwortete er:

»Die Kiste, die du mir gegeben hast, ist gut, sie kann ihm nachts als Unterschlupf dienen.«

»Natürlich. Und wenn du nett bist, gebe ich dir auch einen Strick, damit du es tagsüber anbinden kannst. Und einen Pflock.«

Der kleine Prinz auf dem Asteroiden B 612

